

*Liebe Leserin, lieber Leser,*

*der heutige Sonntag hat die Liebe zu Gott zum Thema.*

*Jemanden zu lieben – wir kennen das aus unserem eigenen Leben – das ist ganz oft schwierig. Bei der Beziehung zu Gott ist das nicht anders. Es gilt Gott zu lieben – weil er uns zuerst geliebt hat. Das ist eine Antwort. Und jetzt kommt die Herausforderung: Die Liebe zu Gott drückt sich in den Beziehungen zu unseren Mitmenschen und unserer Umwelt aus.... Bleib behütet, Pfarrerin Esther Eder*

### **Predigttext (Lk. 10, 25-37)**

*Ein Mann, der sich im Gesetz Moses besonders gut auskannte, stand eines Tages auf, um Jesus mit folgender Frage auf die Probe zu stellen: »Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?«*

*Jesus erwiderte: »Was steht darüber im Gesetz Moses? Was liest du dort?«*

*Der Mann antwortete: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit deiner ganzen Kraft und all deinen Gedanken lieben.« Und: »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.« »*

*Richtig!«, bestätigte Jesus. »Tu das, und du wirst leben!« Der Mann wollte sich rechtfertigen; deshalb fragte er Jesus: »Und wer ist mein Nächster?«*

*Jesus antwortete: »Ein Mann befand sich auf der Straße von Jerusalem nach Jericho, als er von Räubern überfallen wurde. Sie raubten ihm seine Kleider und sein Geld, verprügelten ihn und ließen ihn halb tot am Straßenrand liegen. Zufällig kam ein Priester vorbei. Doch als er den Mann dort liegen sah, wechselte er auf die andere Straßenseite und ging vorüber. Dann kam ein Tempeldiener und sah ihn ebenfalls dort liegen; doch auch er ging auf der anderen Straßenseite vorüber. Schließlich näherte sich ein Samaritaner. Als er den Mann sah, empfand er tiefes Mitleid mit ihm. Er kniete sich neben ihn, behandelte seine Wunden mit Öl und Wein und verband sie. Dann hob er den Mann auf seinen eigenen Esel und brachte ihn zu einem Gasthaus, wo er ihn versorgte. Am nächsten Tag gab er dem Wirt Geld und bat ihn, gut für den Mann zu sorgen. »Sollte das Geld nicht ausreichen«, sagte er, »dann werde ich dir den Rest bezahlen, wenn ich das nächste Mal herkomme.«*

*Wer von den dreien war nun deiner Meinung nach der Nächste für den Mann, der von Räubern überfallen wurde?«, fragte Jesus.*

*Der Mann erwiderte: »Der, der Mitleid hatte und ihm half.«*

*Jesus antwortete: »Ja. Nun geh und mach es genauso.«*

### **Predigt**

Der heutige Predigttext zieht uns mitten in einen Streit von Gelehrten hinein. Es geht um nichts weniger als den Sinn des Lebens. Um ewiges Leben. Aber dieses Gespräch zwischen einem uns unbekanntem Schriftgelehrten und dem anderen Schriftgelehrten, den wir schon besser kennen, ist merkwürdig abstrakt. Jesus

wird nach dem Sinn des Lebens gefragt. Er gibt keine fertige Antwort, sondern gibt die Frage zurück: „*Wo würdest du eine Antwort suchen auf diese Frage nach dem Sinn des Lebens?*“ Und der Schriftgelehrte antwortet in der einem frommen Juden einzig möglichen Weise, nämlich mit den Worten der Schrift: Er zitiert das sogenannte ‚Doppelgebot der Liebe‘.

So weit, so gut. Auch wir kennen diese Antwort. Wir lassen sie unsere Kinder im Konfirmandenunterricht lernen als Zusammenfassung aller Gebote. Wir lehren, dass die Liebe zu Gott und dem Nächsten allein zu einem sinnvollen Leben führen kann. Zu einem Leben, das über den Tod hinausgeht. In Anlehnung an den Schulanfang morgen: *Richtig hat er geantwortet, ‚sehr gut‘ - setzen.*

Aber der Gesprächspartner Jesu ist noch nicht zufrieden, er bohrt nach. Er will es genauer wissen und will vor allem wissen, was dieses Bibelwort für ihn bedeutet. Und so fragt er weiter an der einzig möglichen Stelle, die eine Nachfrage erlaubt. An der einzig möglichen Stelle, die einen Platz für ihn als Person hat. *‚Wer ist denn mein Nächster, Rabbi Jesus?!‘* Und Jesus antwortet mit einer Geschichte.

Am Ende: Schweigen. Nachdenken. Eine Geschichte, die an Eindeutigkeit nun wirklich nicht mehr zu überbieten ist. Und es arbeitet in dem frommen Mann. Er sucht nach seiner Rolle in der Geschichte. Wäre ich dem Überfallenen zur Hilfe geeilt - wissend wie Priester und Tempeldiener, dass man sich vor und nach dem Tempeldienst nach dem Gesetz Gottes nicht mit Toten oder Halbtoten verunreinigen darf? Hätte ich es diesem nicht rechtgläubigen Samaritaner zugetraut, dass er zu so einer guten Tat fähig ist?

Es arbeitet in dem frommen Mann. Überrascht hat ihn, dass Jesus am Ende der Geschichte seine eigene Frage umdreht. Jesus fragt nicht mehr: *‚Wer ist dein Nächster?‘* Nein, er fragt: *‚Wer ist wohl dem unter die Räuber Gefallenen zum Nächsten geworden?‘* Auch das macht ihn nachdenklich. Aber die Antwort ist klar: Dem Überfallenen wurde der zum Nächsten, der sich seiner erbarmte. So weit, so gut. Und Jesus gibt die Hausaufgaben auf: *‚Nun geh und mach es genauso.‘*

Wir hören diese Aufforderung 2000 Jahre später. Und haben die Diakonie und die Caritas, einen Sozialstaat aufgebaut, der sich kümmert um all die, die in Not geraten sind. Wir spenden auch ab und zu. Oder kennen jemanden, der dort arbeitet. So weit, so gut. Wir haben die Geschichte verstanden.

Aber, haben wir auch schon einmal die andere Perspektive versucht?

Versetzen wir uns doch einmal in den hinein, der unter die Räuber gefallen ist und verzweifelt nach Hilfe schreit. Einmal mit den Ohren des Überfallenen

hören, sein Herzklopfen spüren, das Wechselspiel von Hoffnung und Enttäuschung, Bangen, ob nicht doch einer hört und sieht und hilft.

Ich war letztes Wochenende mit meinen 2 Schwestern auf Urlaub.

Ein ist Familienhelferin bei der Caritas. Sie hat erzählt, von den vielen Familien, die in Salzburg und Umgebung derzeit noch weniger wissen, wie sie etwas zu Essen auf den Tisch bekommen sollen, oder gar im Winter heizen, ohne sich zu verschulden. Aber -wissen wir aus den Nachrichten - jetzt hilft ja der Staat mit 500€ pro erwachsene Nase aus. Also geht uns das schon nichts mehr an. Es wurde geholfen. Meine Schwester meint: das hilft nicht wirklich. Es wird trotzdem nicht warm. Die Kinder haben trotzdem kein nahrhaftes Essen, diese Familien leiden Not mitten in Österreich.

Meine andere Schwester ist Volksschullehrerin. Sie erzählt, wie schwer es ihr das System und sogar manchmal die Eltern machen, ihren Job, den sie liebt, zu machen. Sie stöhnt unter der Last, dass sie als Lehrerin immer größere Klassen unterrichten muss, dass die Kinder immer schwieriger werden. Dass das ganze Engagement, einen interessanten und ansprechenden Unterricht zu gestalten, nicht in Stunden zu zählen ist, aber doch so wenig anerkannt wird. Auch sie liegt geschlagen am Wegrand. Die Arbeit erschlägt sie und alle gehen vorbei. Keiner mag das verstehen. Sie eilen weiter und sagen: *„Sei froh, dass du Arbeit hast. Andere haben's auch nicht leicht!“*

Diese Menschen, die einen Nächsten dringend brauchen und zwischen allen Stühlen sitzen – sind sie vergessen? Keiner kann helfen, oder?

Doch. Einer kommt nahe. Er leidet im Innersten mit. All der Schmerz, der nicht herausdarf, all die Verzweiflung, die keiner versteht. Er beugt sich herab, wischt die Tränen ab, verbindet die Wunden.

In vielen Situationen unseres Lebens gibt es für uns nur einen Samariter, der unsere innerste Not kennt und hilft: Jesus. Gott sei Dank, gibt es diesen Samariter. Gott sei Dank gibt es ihn, der nicht danach fragt, warum ich hier liege, wer und was mir zugesetzt hat. Er fragt nicht, ob ich nicht irgendwie doch selbst Schuld bin an meiner Situation.

Nein, dieser Samariter kommt ganz nahe, beugt sich zu mir herunter, blickt ins Herz und sieht all die verborgenen Wunden, die das Leben geschlagen hat. Er verbindet sie und bringt mich weg vom finsternen Wegrand an einen sicheren Ort. Dort kann ich aufatmen, sein, wer ich bin, in Ruhe gesund werden.

Ich habe einen sicheren Ort gefunden, die Wunden sind verbunden, ich bin gerettet – all das macht alles Weitere leicht. Weil es mir leicht ums Herz geworden ist, weil in meinem Herzen eigentlich nur noch Dankbarkeit ist, gehe ich heraus, werde dem zum Nächsten, der mich braucht: ***Gott zu lieben ist eine Antwort auf deine Liebe zu mir und sie zeigt sich im Umgang mit meinen Mitmenschen.***

In einem bekannten Lied heißt es in der 3. Strophe:

*Nimm Gottes Liebe an, du brauchst dich nicht allein zu mühen,  
denn Gottes Liebe kann, in deinem Leben Kreise ziehn.*

*Und füllt sie erst dein Leben. Und setzt sie dich in Brand. Gehst du hinaus, teils  
Liebe aus. Denn Gott füllt dir die Hand.*

Wenn mir bewusst ist, dass ich selbst gerettet worden bin, tue ich mich leichter,  
denjenigen zu erkennen, der jetzt im Augenblick meine Hilfe braucht.

Vielleicht sind es die Kinder, für die eine Mutter ohne Arbeit und mit wenig  
Geld viel wichtiger und wertvoller ist als eine erfolgreiche Karrierefrau.

Vielleicht ist es eine neue Schülerin, oder Arbeitskollegin, die die  
Rückendeckung und Unterstützung braucht, weil sie sonst keine hat.

Alle Liebe, die aus meinem Geliebt-Werden entsteht, ist Antwort auf das, was  
ich erfahren habe. Es gibt so viele, denen wir zum Nächsten werden können.  
Aber versuchen wir sie nicht krampfhaft zu finden. Das kommt von ganz alleine.  
Ich wünsche uns Augen und Ohren, die die kleine und große Not sehen.

Ich wünsche uns Augen und Ohren für Menschen, die gerade auf unsere Hilfe  
warten. Manchmal sind es ganz nahe Menschen, in der eigenen Familie und im  
eigenen Freundeskreis. Und manchmal sind es ganz Fremde und Ferne.

Aber vergessen wir nie: Wir finden sie nur und verstehen sie nur und kommen  
ihnen auch dann nur wirklich nahe, wenn wir getragen sind von der tiefen  
Erfahrung, dass einer uns nahegekommen ist, uns vor dem Verderben und  
sicheren Tod gerettet hat, uns einen sicheren Ort teuer erkaufte und wir im  
Haus dem Vaters wohnen dürfen heute und allezeit. Amen.

**LIEDTEXT** Text: Manfred Siebald; Melodie: Kurt Frederic Kaiser

Ins Wasser fällt ein Stein ganz heimlich, still und leise  
und ist er noch so klein, er zieht doch weite Kreise.

Wo Gottes große Liebe in einen Menschen fällt,  
da wirkt sie fort in Tat und Wort hinaus in unsre Welt.

Ein Funke, kaum zu seh'n, entfacht doch helle Flammen  
und die im Dunkeln steh'n, die ruft der Schein zusammen.

Wo Gottes große Liebe in einem Menschen brennt,  
da wird die Welt vom Licht erhellt, da bleibt nichts, was uns trennt.

Nimm Gottes Liebe an, du brauchst dich nicht allein zu mühen.

Denn seine Liebe kann in deinem Leben Kreise zieh'n  
und füllt sie erst dein Leben und setzt sie dich in Brand:

Gehst du hinaus, teilst Liebe aus denn Gott füllt dir die Hand.